Die Unsterbliche
GIBSON ES-335

Die Geburt der Gibson ES-335 geht auf das Jahr 1958 zurück. Ein Jahr, in dem prachtvolle Straßenkreuzer amerikanische Städte eroberten, Rock'n'Roll aus den Juke-Boxen klang und eine ganze Generation in Bewegung brachte. 1958, ein Jahr, in dem auch Gibson der Musikwelt einiges Neues zu bieten hatte: Das neue Gesicht der Les Paul wurde vorgestellt – Sunburst statt Goldtop –, die Flying V und Explorer kamen auf den Markt und der PAF-Humbucker startete bereits seinen Siegeszug.

Von Gunter Janssen

Viele dieser Innovationen kamen allerdings erst sehr viel später zu Ruhm und Ehre. Die neue Les Paul konnte die rückläufigen Verkaufszahlen nicht wirklich aufhalten, und die Flying V, in die so viel Hoffnung und Erwartung gelegt wurde, erwies sich für die damalige Zeit leider als totaler Misserfolg. Der zur gleichen Zeit erschienenen Explorer erging es nicht viel besser, so dass die eigentlich Dritte im Bunde, die Moderne, erst gar nicht in die Produktion ging. Die ES-335 hatte aber genau den Nerv der Zeit getroffen, entsprach den Bedürfnissen der Musiker in vollem Umfang und entwickelte sich zu einem sehr erfolgreichen Gibson-Modell.

Dicke

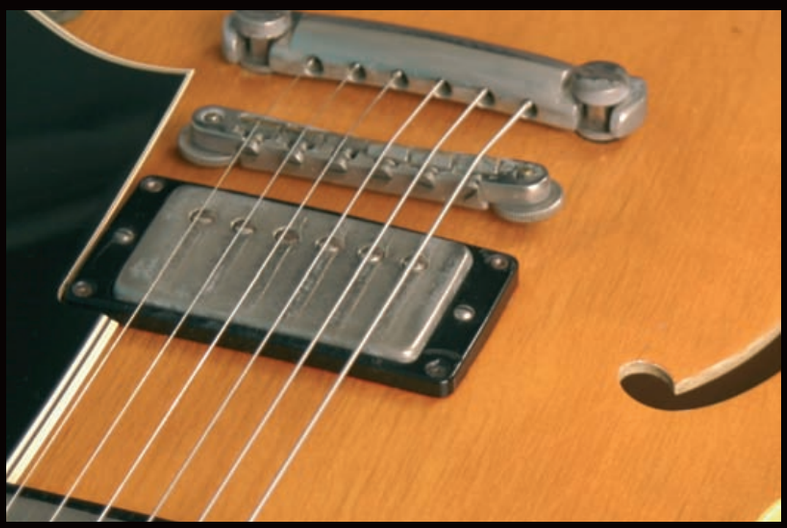
Doch zurück in das Jahr 1958: Nicht jeden Gitarristen überzeugte der nun seit fast einem Jahrzehnt bekannte Klang einer Solidbody, egal ob Telecaster, Stratocaster, Les Paul oder andere Modelle. Viele wollten den klassischen Klang einer Akustikgitarre nicht missen, hätten aber schon gern mit größerer Lautstärke gespielt. Dies war aber bis dato nicht möglich. Ebenso konnten und wollten sich Gitarristen nicht an diese neuen Brettgitarren gewöhnen, die nicht so klangen und sich auch ganz anders bespielen ließen als „richtige“ Gitarren. Zudem waren sie einigen Musikern auch viel zu schwer. Und so war es eine Frage der Philosophie, eine „Dicke“ zu spielen.

Das Konzept der ES-335 war eigentlich sehr simpel und gleichzeitig genial. Es sollte eine Symbiose aus den Vorteilen der Solidbody wie Sustain und Unempfindlichkeit gegenüber Rückkopplungen und dem klassischen Klang der Resonanzgitarre nebst Größe, Form und Handling geben. Kompromisse blieben dabei natürlich nicht aus. Heraus kam aber ein Instrument, das auf Anhieb nur positive Reaktionen hervorrief und Gibson auf Jahre hinaus einen Verkaufsschlager bescherte. Die ES-335 avancierte zum Bindeglied zwischen Solidbody und Archtop. Ihr Klang war neu und einzigartig – voller Sustain, vollmundig, warm und dennoch nah an dem der Hollowbody. Obwohl die ES-335 T, auch hier steht ES für Electric Spanish und das T für Thin Line, eher an der klassischen Form festhielt, überzeugte sie im Detail, denn Ted McCarty und seine Crew setzten in diesem Instrument verschiedenste praktische Überlegungen um.

Mit Daumen

Doch was genau war neu an diesem Instrument? Auf den ersten Blick: Eine Hollowbody mit zwei Cutaways. Hier stand die Idee Pate, dem Daumen des Spielers Zugang zu den höheren Lagen zu ermöglichen. Das kam an. Die schmale Zargenbreite kannte man ja schon von anderen Modellen wie zum Beispiel von der ES-125 T oder der ES-225 T. Das Sunburstmodell, die ES-335 T, war für gut 267 Dollar erhältlich und hatte schwarze Cutaways, welche stark an Micky-Maus-Ohren erinnerten und noch heute ein Indiz für dieses Modell sind. Als zweite Farbe war sie als ES-335 TN in Natur beziehungsweise Blond für 283 Dollar zu erwerben. Hier wurden aber bis Ende 1960 nur insgesamt 209 Instrumente ausgeliefert und die ES-335 TDC in Cherry, seit Ende 1959 erhältlich, jedoch erst 1960 offiziell angeboten, löste nicht nur die Blonde ab, sondern avancierte in den 60er Jahren zur Standardfarbe.

Der Headstock war von der Form her Gibson-typisch und mit einem Perloid-Crown-Inlay sowie Single-Ring Plastic-Tulip-Kluson-Mechaniken versehen, drei je Seite. Der Zugang zum Halsspannstab befand sich ebenfalls am Headstock, verdeckt mit einer schlichten Glocke. Der einteilige Mahagonihals besaß ein Rosewood-Fingerboard mit 22 Bünden und Perloid-Dot-Markers. Hieraus entwickelte sich in Abgrenzung zu den ab Mitte 1962 eingesetzten kleinen Block-Inlays ein weiterer Spitzname, der später unter Sammlern einen ganz besonderen Ruf genoss: Kurz 335 Dot, Dot Neck oder Dot Marker. Die blonde ES-335 gehört unter Kennern und Sammlern zu den Top-of-the-Line-Modellen und zählt zu den begehrtesten Oldie-Raritäten überhaupt.



1958 bis 1962

Die Hals-Korpus-Verbindung befand sich in Höhe des 19. Bundes. Erst Ende 1958 erhielt das Griffbrett ein Binding. Anfangs war der Hals rundlich und dick, wurde dann aber 1960, genau wie bei der Les Paul, dünner und weiter. Decke, Boden und Zargen wurden aus Ahorn gefertigt, die Decke durch zwei F-Löcher verziert. Diese waren allerdings im Servicefall auch die einzig möglichen Zugänge zur Elektronik. Techniker auf der ganzen Welt mussten hier schon allerhand Geschick beweisen, um Potis zu tauschen, und jeder kann ein Lied davon singen, der es schon selbst einmal probiert hat.

Es standen je Tonabnehmer, zwei an der Zahl, ein Volumen- und ein Tonpoti zur Verfügung, welche mit goldenen Bonnet-Knobs versehen waren. Auch hier kamen wie bei vielen anderen Gibson-Modellen von 1958 bis Ende 1962 PAF-Humbucker zum Einsatz. Der Pickup-Wahlschalter befand sich direkt neben den Potis, und die Anschlussbuchse war ebenfalls auf der Decke montiert.

Der Klotz

Gibson verwendete vernickelte Metallparts, die Saiten wurden an einem Stop-Tailpiece befestigt und über die von Ted McCarty schon 1956 entwickelte Tune-O-Matic-Bridge geführt. Aber eine Tune-O-Matic-Bridge mit einem Stop-Tailpiece auf einer Hollowbody? Genau hier lag das entscheidende Detail im Verborgenen. Im Innern besaß die ES-335 einen durchgehenden Block aus Ahorn, um die Eigenschaften der Elektrogitarre wie Sustain (daher auch als Sustainblock bezeichnet) und Unempfindlichkeit gegenüber Rückkopplungen zu nutzen. Eine erste Idee, dieses umzusetzen, war das Aufgreifen von Les Pauls Konzept mit seinem „Klotz“, wie seine erste Gitarre liebevoll genannt wurde: Es war geplant, zwei hohle Seitenteile an den Block zu leimen. Da aber Decke und Boden der neuen Gitarre gewölbt sein sollten, ließ sich diese Möglichkeit nicht reralisieren. Ted McCarty kam auf die Idee, als Verbindung zwischen dem Sustainblock, der Decke und dem Boden weichere Holzstreben aus Fichte zu verwenden, um mögliche Resonanzen zu vermeiden und das sonst unausweichliche Feedback weitestgehend zu unterdrücken. Es funktionierte perfekt und klang gut. Somit war auch die Verwendung der Tune-O-Matic-Bridge in Verbindung mit einem Stop-Tailpiece kein Problem mehr, und der Hals hatte genügend Stabilität, um so weit herausragen zu können.

Einige ES-335 wurden ab Werk mit einem Bigsby-Vibrato ausgestattet. Modelle, die schon mit den Löchern für das Stop-Tailpiece versehen waren, erhielten kurzerhand eine kleine schwarze Plastikkappe mit der Beschriftung „Custom Made“, die nun einfach über die Löcher teils genagelt, teils geklebt wurde. Das vierlagige Pickguard aus Plastik (schwarz-weiß-schwarz-weiß) zog sich bis an die Tune-O-Matic-Bridge. Durch das obere F-Loch ließ sich das orangefarbene Gibson-Label erkennen, auf dem Seriennummer und Modellbezeichnung angegeben wurden. Ausgeliefert wurden die Instrumente in braunen Formfit-Koffern mit pinkfarbenem Plüsch.

Weitere Modifikationen

Auch die ES-335 erlebte und überlebte einige Veränderungen. Modelle, die ab 1961 ausgeliefert wurden, erhielten die Seriennummer nochmals als Stempel auf der Rückseite des Headstocks. In diesem Jahr wurde auch das Pickguard gekürzt, so dass es in Höhe des Bridge-Pickups endete. Ein Jahr später wurde eine weitere entscheidende optische Änderung vorgenommen: Es war der Tausch der Dot-Inlays gegen kleine Block-Inlays. Hierdurch büßte sie einen Teil ihres schlichten Charmes ein. Auch die ES-335 verlor 1963 ihre PAFs, jedoch gab es in der Übergangszeit Modelle, welche einen PAF und einen „Pat. Pent. Pickup“ besaßen. Eine

Die Unsterbliche

weitere wesentliche Änderung wurde Ende 1964, Anfang 1965 vorgenommen: Das Stop-Tailpiece musste einem Trapez-Saitenhalter weichen, und somit ging der ES-335 ein gutes Stück Sustain verloren. Dennoch blieb sie weiterhin ein begehrtes Instrument.

Der Dauerbrenner

Bis heute gehört die ES-335 zu den erfolgreichsten Instrumenten in der Geschichte der elektrischen Gitarre. Die originalen Dot-Marker, hier natürlich ganz besonders die Blonde ohne Fingerboard Binding, ist eines der begehrtesten Sammlerstücke überhaupt. Zahlreiche Protagonisten sind unzertrennlich mit der ES-335 verbunden oder durch sie ganz wesentlich geprägt: Robben Ford spielte viele Jahre ausschließlich die ES-335. Alvin Lee machte sich und seine ES-335 mit seinem Woodstock-Auftritt zur unvergessenen Legende. Eric Clapton und Ritchie Blackmore erspielten sich ihre ersten Erfolge ebenfalls mit einer ES-335. Der Sound überzeugte nicht nur unzählige Blues- und Rock'n'Roll-Musiker, sondern auch Jazz-Gitarristen wie Larry „Mr. 335" Carlton. Auch Gitarristen junger Pop- und Rock-Bands greifen gerne zur Gibson ES-335 und erweisen dieser unsterblichen Königin in der Geschichte der elektrischen Gitarre die gebührende Ehre. ■